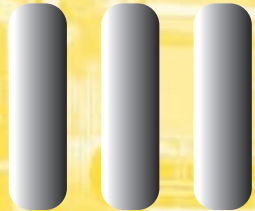




Zehn Projekte. Zehn Menschen. Zehn Geschichten.

1998-2008 • 10 JAHRE INGENIEURDIENSTLEISTUNGEN



MGA

Zehn Projekte. Menschen. Geschichten.

1998–2008: Die Grundlagen

Ein mittelständisches Unternehmen verfolgt seit zehn Jahren seinen Kurs: MGA stellt Spezialisten bereit, wenn Maschinenbauer Aufgaben haben, die ihre Stammbesetzung kurz- oder längerfristig überlasten. Manche Kunden brauchen Unterstützung bei Großaufträgen, andere investieren und benötigen zusätzliche Fachkräfte für die Integration der Produktionsmittel.

Prozessautomatisierung und Steuerungstechnik – von der Elektrokonstruktion über die Programmierung bis zur Inbetriebnahme der Maschinen, darauf hat sich MGA spezi-

alisiert. Über 30 fest Angestellte arbeiten für Kunden in ganz Deutschland vor Ort. Und in der Inbetriebnahme sind sie weltweit unterwegs.

„MGA, das ist das ganze Team“, sagt Unternehmensgründer Lorenz Arnold. „Jeder erfüllt seine Aufgaben an seinem Platz, im Projekt direkt beim Kunden oder in unserem Würzburger Büro im Vertrieb oder in der Administration. Ich bin stolz auf jeden einzelnen meiner Mitarbeiter.“

Die Personalpolitik setzt auf Kontinuität, und MGA tut einiges dafür, dass die Mitarbeiter das Bedürfnis entwi-

ckeln, bei ihrem Arbeitgeber zu bleiben: „Wir müssen dafür sorgen, dass sie sich in inhaltlich attraktiven Projekten weiterentwickeln können. Und wir müssen ihr Arbeitsverhältnis fair gestalten und sie sozial verantwortlich behandeln.“ Den MGA-Kunden gibt diese langfristige Personalpolitik Planungssicherheit, den Mitarbeitern eine echte Zukunftsperspektive.

Wie das im ersten Jahrzehnt der MGA-Geschichte aussah, davon erzählen die folgenden Seiten.

1998/99

Der erste Auftrag



2000

Die umfassende Verantwortung



2001

Das erste Großprojekt im Ausland



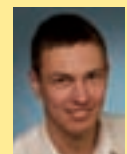
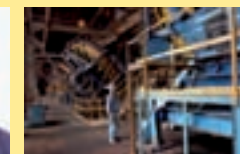
2002

Die neue Schwerpunkbranche



2003

Der Start der Elektrokonstruktion



Die Vielfalt
2004

Der Zulieferer des Jahres
2005

Die Extremsituation
2006

Das interkontinentale Prinzip
2007

Der Stapellauf
2008



1998–99

2000

2001

2002

2003

2004

2005

2006

2007

2008

Zehn Projekte. Menschen. Geschichten.

1998/99

Der erste Auftrag

Der Bau einer Paketsortieranlage in Hannover fiel wörtlich in die Frühzeit der MGA. Die Firma übernahm den Auftrag nämlich schon zwei Monate vor ihrer formalen Gründung, und das heißt auch: während der eigenhändigen, durchgreifenden Sanierung ihrer künftigen Büroräume, wenige Schritte von der barocken Würzburger Residenz entfernt. Hier begann die Geschichte einer soliden, anhaltenden Expansion.

So fing es an: Der Deutsche Paketdienst hatte bei Schmidt Lünen Fördertechniksysteme ein Sortiersystem für Hannover-Lehrte bestellt. MGA übernahm die Projektleitung für die vollständige fördertechnische Ausstattung des Depots. Fachlich war das für Projektleiter Lorenz Arnold ein Heimspiel: „Schon zuvor hatte ich jahrelang in der Stückgutfördertechnik, in der Intralogistik gearbeitet.“

Das Herz des Systems im Gesamtwert von rund fünf Millionen Euro bilden zwei Stahlbandsorter. Nach dem Wareneingang mit 21 Entladestellen werden die Pakete erfasst, nötigenfalls etikettiert, verdichtet, vereinzelt und auf die beiden Sorter mit insgesamt 60 Zielen geschickt - stündlich bis zu 24.000 Sendungen. Die eigentliche Herausforderung stellte der extrem enge Zeitplan dar: „Die Anlage musste absolut



pünktlich fertig werden, denn der alte Hub musste der Expo 2000 weichen und wurde abgerissen. Es gab kein Zurück.“ Ein Nebenschauplatz dieses Auftrags war architektonischer Natur. Denn das künftige Gebäude wurde auf die Distributionsanlage abgestimmt, also zeitlich parallel mit ihr geplant. Schmidt Lünen und MGA meisterten die Hürden u. a. durch steuernde, detaillierte Kapazitätsplanungen für die Fachbereiche des westfälischen Fördertechnik-Unternehmens. Angenehmes Nachspiel für die Franken: Sie erhielten einen Beratungsauftrag zur projektorientierten Reorganisation von Schmidt Lünen.



1998/99

2000

2001

2002

2003

2004

2005

2006

2007

2008

Zehn Projekte. Menschen. Geschichten.

2000

Die umfassende Verantwortung

Die AMI Förder- und Lagertechnik GmbH war um den Jahrtausendwechsel voll ausgelastet. „Vor allem meine eigenen Projektleiter arbeiteten an der Grenze“, erinnert sich der Geschäftsführer des mittelständischen Unternehmens in Alpenrod / Westerwald, Jonny R. Schmidt. Ausgerechnet da erhielt AMI den Zuschlag für die neue Behälterförderanlage der EK Großeinkauf in Bielefeld. Schmidt sagt: „Wir konnten

den Auftrag nur annehmen, weil MGA die Projektleitung übernommen hat.“

Die Würzburger Ingenieurdienstleister mussten diesmal auf Ganze gehen. Ihnen oblagen zunächst die Konstruktion der Anlage aus den AMI-Modulen und die Konzeption der Steuerung. Dann ging es daran, die Fertigungsunterlagen zu erstellen und die Kaufteile zu spezifizieren. Und da MGA als

nur fachlich beherrscht, er hat auch in verlässlicher Weise die Interessen von AMI vertreten.“ Ein Grundsatz der MGA lautet nämlich, dass die Projektleiter im Außenverhältnis die Interessen Ihres Auftraggebers gegenüber dem Endkunden vertreten. Gleichberechtigt damit treten sie im Innenverhältnis jedoch als Anwälte des Endkunden auf – besonders in Fragen der Qualitätssicherung.



Projektleiter für Technik, Termine und Kosten verantwortlich war, koordinierten die externen Berater anschließend auch die Unterlieferanten sowie die Gewerke. Schließlich war wieder einmal eine Baustelle zu betreuen.

Die hatte es in sich. Denn der Umbau musste bei laufendem Betrieb der europaweit agierenden Einzelhandels-Einkaufsgenossenschaft stattfinden, die während der Bauzeit ebenso erfreuliche Umsätze machte wie ihr Fördertechnik-Lieferant. Da kam es auf genaue und realistische Ablaufpläne für die Baustellenlogistik an. Auch dies gelang, MGA konnte jeden Bauabschnitt termingerecht übergeben – bis zur Gesamtannahme.

AMI-Geschäftsführer Schmidt: „Die Zusammenarbeit hat exzellent funktioniert. Lorenz Arnold hat das Vorhaben nicht

Nochmals Jonny Schmidt: „Auch hier haben die MGA-Leute großes Talent. Da war es kein Zufall, dass wir nach diesem Projekt weiter zusammengearbeitet haben.“



Jonny R. Schmidt
www.ami-alpenrod.de



2000

2001

2002

2003

2004

2005

2006

2007

2008

Zehn Projekte. Menschen. Geschichten.

2001

Das erste Großprojekt im Ausland

Mit 28 Jahren kam der Techniker Holger Winter zu MGA. Gleich im zweiten Jahr als Inbetriebnehmer ging er für seine Firma nach China, in die 10-Millionen-Metropole Guangzhou im Hinterland von Hongkong. Zwei Jahre dauerte sein Einsatz, und während dieser Zeit wurde er richtig heimisch am Perlfloss.

Die Grundlagen hierzu waren solide, denn die Würzburger Ingenieure arbeiteten bereits eine Zeitlang an den Siemens-Maschinen, die der Weltkonzern nun in China einsetzen lassen

wollte: Briefsortieranlagen mit einer Leistung bis zu 50.000 Sendungen pro Stunde, mit automatischen Adresslesern auch für Handschrift und mit einer sehr dynamischen Sortierung auf eine hohe Zahl von Zielstellen. Mehrere dieser technisch anspruchsvollen, komplexen Systeme aus den Siemens-Standorten Nürnberg und Konstanz galt es nun in einem großen Briefzentrum von Guangzhou startklar zu machen.

Der erste große Auslandseinsatz eines MGA-Mitarbeiters führte Holger Winter gleich in ein Land, das sich seinerzeit noch in einer frühen Umbruchphase befand. 2001 hatte sich China noch längst nicht so weit zum Westen geöffnet wie heute. Eben daraus ergaben sich die besonderen Herausforderungen dieses Projekts. Zum Beispiel am Zoll. Die dortigen Entscheidungsabläufe erwiesen sich für europäische Verhältnisse gelinde gesagt als unkonventionell. In einem

Fall konnte Winter trotz größter diplomatischer Bemühungen wichtiges Installationsmaterial nicht aus der Zollkontrolle herausbekommen. Er hatte nur einen Ausweg: Die Sendung musste noch einmal aus Deutschland abgehen, diesmal auf einem anderen Versandweg.

Das Abenteuer Guangzhou festigte die Partnerschaft zwischen MGA und Siemens, dem weltweit führenden Anbieter von Briefsortiermaschinen. Bis heute ist Siemens einer der wichtigsten MGA-Kunden.



Holger Winter



2001

2002

2003

2004

2005

2006

2007

2008

Zehn Projekte. Menschen. Geschichten.

2002

Die neue Schwerpunktbranche

In diesem Jahr beschäftigte sich MGA zum ersten Mal mit Getränkeabfüllanlagen.

Das hat sich gelohnt: Heute ist MGA für zwei der drei Weltmarktführer in dieser Branche tätig.

Etwa zehn Mitarbeiter des 30-köpfigen MGA-Teams sind durchgehend für diese Anwendungen im Einsatz.

Einer der ersten war Alexander Beier. Der Staatlich geprüfte Techniker hatte bereits in mehreren Ländern Maschinen in Betrieb genommen, bevor er 2002 für MGA die erste Getränkeabfüllung ans Sprudeln brachte - im Iran. „Natürlich war ich vor der Abreise aufgeregt“, gibt er gerne zu: „Schließlich ist der Iran ein außergewöhnliches Einsatzziel, und ich war noch nie in der Region gewesen.“

In Mashad an der Grenze zu Turkmenistan und Afghanistan ging es nicht nur um die bloße Flaschenabfüllung. Vielmehr lenken Anlagen dieser Art den gesamten Prozess vom Leergut-Eingang bis zum Abpacken fertiger Großhandelsgebinde

auf Paletten, seien es Flaschen aus Glas oder PET, Dosen oder Keg-Fässer. Wegen solch unterschiedlicher Behälterformen müssen die einzelnen Subsysteme auf zahlreiche geometrische Variable programmiert werden können. Auf ihrem Weg werden die Gefäße dann gereinigt, inspiziert und sterilisiert, befüllt und verschlossen, etikettiert und verpackt.

Die Global Player unter den Herstellern solcher Einrichtungen liefern natürlich weltweit, und so kam Alexander Beier zur Inbetriebnahme eben in den Iran. „Ich fuhr alleine nach Mashad, ohne einen anderen Kollegen auf der Baustelle“, denkt er an sein Wagnis zurück. „Dort war ich dann aber

angenehm überrascht: Ich wurde sehr, sehr freundschaftlich aufgenommen und habe mich nicht nur sicher, sondern ausgesprochen wohl gefühlt.“ Am Ende des Projekts war er sogar ein wenig enttäuscht. Nicht, weil die Arbeit zu leicht vonstatten gegangen wäre. Aber: „Nach einer Pause wäre ich gerne sofort wieder zurück in den Iran gefahren.“



Alexander Beier



2002

2003

2004

2005

2006

2007

2008

Zehn Projekte. Menschen. Geschichten.

2003

Der Start der Elektrokonstruktion

„Als Kind wollte ich am liebsten Lokomotivführer werden“, sagt Frank Pickelmann. Das Berufsziel teilte er mit manchem Klassenkameraden. Für den Staatlich geprüften Elektrotechniker ging der Wunsch allerdings auf ungeahnte Weise in Erfüllung, jedenfalls beinahe. Immerhin plant er unter anderem die komplette Verdrahtung von – meist dieselhydraulischen - Schienenfahrzeugen.

Als Junge in den späten 1960er Jahren stellte sich Frank Pickelmann das Steuern einer Lok noch etwas einfacher vor als in seinem heutigen Fach. Eine SPS, eine Speicherprogrammierbare Steuerung regelt die automatischen Abläufe innerhalb der Lok. Daneben gibt es die Einrichtungen zum

Bedienen und Überwachen des Fahrzeugs, also das Reich des klassischen Lokomotivführers. Zu den Aufgaben der Elektrokonstruktion gehört es nun, sämtliche über den Triebwagen verteilten Einzelsteuerungen zu vernetzen, was über einen CAN-Bus geschieht, kilometerweise Kabelbäume erspart, aber eine dementsprechend niveauvolle Aufgabe für den Techniker darstellt.

Seit dem ersten erfolgreichen Elektrokonstruktionsprojekt – übrigens zur Halbzeit ihrer bisherigen Unternehmensgeschichte – erstellt MGA immer wieder die Stromlaufpläne der Steuerungen und der elektrotechnischen Ausstattung von Lokomotiven.

Trotz aller Digitalisierung bleibt die Diesellok-Elektrokonstruktion ein Projekt für das Kind im Manne. Der geht zwar nicht selbst auf die Schienen, aber er muss sich bei seiner Arbeit im Klaren sein: Sein künftiges Werkstück wird gerüttelt und geschüttelt werden, und das auch noch bei Wind und Wetter. Dass MGA ihr neues Metier der Elektrokonstruktion gleich in der Königsdisziplin, an Fahrzeugen erprobte, wappnete das Firmenteam für viele weitere Aufträge in diesem Fachbereich. Der macht mittlerweile – wie die Getränkeabfüllanlagen – ein Drittel der MGA-Arbeitsleistung aus.

Frank Pickelmann



10 JAHRE INGENIEURDIENST



2003

2004

2005

2006

2007

2008

Zehn Projekte. Menschen. Geschichten.

2004

Die Vielfalt

Marko Kirchberg kam im Jahr 2000 als Absolvent der Technikerschule zur MGA. Seine ersten großen Erfahrungen machte er bei Siemens in der Postdienstautomatisierung, später arbeitete er sich in die Getränkeabfüllung ein. Vom Papier über die Flüssigkeit ging es nun zurück zum Papier. Denn als dritter Spezialbereich öffnete sich ihm die Verpackungsmittelindustrie.

Dem Tütenkleben haftet der Ruch des Unqualifizierten an. Mit dieser klassischen Häftlingsarbeit haben moderne Fertigungsstraßen für Papiersäcke freilich nichts mehr gemeinsam. Hier fallen im Produktionsablauf vielfältige Aufgaben an, erlebt doch eine Papierbahn von der Riesenrolle etliche Zwischenstationen, bis sie als Behälter für Tierfutter oder Zement die Halle verlässt. Eine durchschnittliche Tütenmaschine

bewegt ihre zahlreichen einzelnen Komponenten leicht mal mit 80 Servo-Antrieben. Angesteuert werden die häufig von einer SPS wie der Simatic S7 aus dem – bei MGA bestens bekannten – Hause Siemens.

Die Motoren und Motörchen jagen die Papierbahn in die Falzvorrichtungen, wo zunächst einmal ein Schlauch entsteht und zerschnitten wird. Von der Seite stoßen aufbereitete Papierstücke für den Boden hinzu, werden eingelegt. Und dann ist es so weit – Tütenkleben! Hierzu muss der Klebstoff abso-

lut exakt dosiert an die künftige Nahtstelle gebracht werden. „Wenn das schief geht, gibt es eine ziemliche Sauerei“, grinst Marko Kirchberg. Schließlich rast eine Verpackungsmittel-Produktionsanlage mit extremer Betriebsgeschwindigkeit. Rückblickend auf Briefe, Getränke und Tüten meint Marko Kirchberg: „Ich weiß es zu schätzen, dass ich bei MGA in wenigen Jahren viele unterschiedliche Techniken kennenlernen konnte. So habe ich in kurzer Zeit viel gelernt. Das macht Spaß und ist motivierend.“ Und brachte den Mitarbeiter „nicht nur fachlich, sondern auch persönlich weiter“, lobt der seine frühere Firma. Denn von MGA wechselte er nach sieben Jahren direkt zu Siemens. Aus dem Abstand bestätigt er erst recht: „Ich möchte keine der alten Erfahrungen missen.“



Marko Kirchberg



8



2004

2005

2006

2007

2008

2005

Der Zulieferer des Jahres

„Supplier of the Year“ – mit diesem Award zeichnet Siemens besonders gute Lieferanten aus, für besonders gute Produkte.

Was in der Geschichte dieser Auszeichnung nie geschah: Vor MGA wurde noch nie ein Personaldienstleister, wie in diesem Fall ein Ingenieurdienstleister, zum Zulieferer des Jahres gekrönt.

MGA erhielt diese Auszeichnung 2005 bereits zum zweiten Mal in Folge.

Der Weltkonzern macht seine Erfahrungen seit 1999 mit der MGA. Die Würzburger stellen Mitarbeiter, insbesondere um Briefsortiermaschinen auf den Siemens-Baustellen in aller Welt in Betrieb zu nehmen, und erledigen Aufgaben in der Elektrokonstruktion. In der Laudatio auf ihren „Supplier of the Year“ 2005 hob Siemens ausdrücklich die MGA-Personalpolitik hervor – als wesentlichen Grund für die Verleihung.

„MGA ist anders“, sagt Inhaber Lorenz Arnold und erklärt: Dienstleister unterstützen ihre Kunden, wenn deren eigene Personalkapazitäten knapp werden. Wenn die Auftragslage sich wieder entspannt, sinkt der Bedarf an externen Ressourcen. Für den Dienstleister stellt sich dann die Frage nach der weiteren Verwendung seiner Beschäftigten: „Viele lösen das, indem sie Mitarbeiter nur projektbezogen einstellen oder Freie als Subunternehmer einsetzen.“

Die Personalpolitik von MGA ist hingegen langfristig angelegt. Jeder Mitarbeiter wird fest angestellt, zusammen bilden sie ein gut zusammenwirkendes Team. Darin bleibt die Fluktuation sehr niedrig. Und genau das kommt auch einer langfristigen Bindung zwischen MGA und ihren Kunden zugute. Denn wer externe Fachkräfte hinzuzieht, muss sich darauf einstellen, dass er seine Feuerwehr erst einmal einzuarbeiten hat. Wegen dieser Investition ist es für ihn wichtig, auf solche Mitarbeiter langfristig und nach Unterbrechungen auch erneut zurückgreifen zu können. Eben darauf können sich MGA-Kunden verlassen. Wobei die Kollegen nicht nur fachlich auf dem Laufenden sind. Sie integrieren sich auch gern in die Teams der Auftraggeber, mit denen sie oft schon eine gemeinsame Geschichte verbindet.



Lorenz Arnold

Die Extremsituation

Stefan Wilhelm glaubte, dass er die Welt kennt: Schon seit etlichen Jahren fährt er für die MGA zu Einsatzorten in verschiedenste Länder dieser Erde. Der Elektrotechniker machte seine Erfahrungen an Postsortiermaschinen und Förderanlagen für Luftfracht. Außerdem gehört er zu den besonders „leidensfähigen“ Mitarbeitern seiner Firma. Schließlich war er es, der Weihnachten 2005 zusammen mit dem MGA-Kollegen Stefan Sedlatschek eine Luftfrachtanlage auf dem Flughafen von Madrid in Betrieb nahm – und zwar im Freien.

Auf die chilenische Wüste 2000 Meter über dem Meer war er dennoch nicht ganz vorbereitet. Das sei keiner, betont Stefan Wilhelm: „Jeder, der hierher kommt, muss sich darüber im Klaren sein, dass es ganz anders sein wird, als er es sich vorgestellt hat – und damit meine ich noch nicht einmal die klimatischen Bedingungen.“

Extreme Werte hat schon der Einsatzort, Chuquicamata, die größte Kupfer-Tagebauminne und das größte von Menschen geschaffene Loch der Erde, drei bis viereinhalb Kilometer im Durchmesser und fast einen Kilometer tief. Herausbefördert werden täglich 180.000 Tonnen Gestein, aus denen 2500 Tonnen Metall gewonnen werden.



Genau hier setzte Stefan Wilhelms Aufgabe an. Ein renommierter deutscher Hersteller von Schüttgutfördersystemen lieferte eine Materialflussanlage, die Gestein über weite Strecken aus der Mine heraus und der Weiterverarbeitung zuführt.



Außer Förderbändern von bis zu zwei Kilometern Länge gehören an diversen Lagerstätten mehrere Bagger zur Anlage. Stefan Wilhelm und seine Teamkollegen programmierten die Steuerung und meisterten die Inbetriebnahme dieses Transportwegs voller unterschiedlicher Einzellösungen. Wegen der großen Entfernungen musste dabei grundsätzlich dezentral gedacht werden. So kamen neben Profi-Bus-Systemen Glasfaserkabel und Ethernet zum Einsatz, aber auch WLAN und sogar Funkverbindungen.

Acht Monate lang lebte Stefan Wilhelm vor Ort, wohnte in einem Containerdorf nahe der Mine. Wie seine Kollegen auf der Chuquicamata arbeitete er zehn bis elf Tage am Stück, dann ging's zur Erholung in den nächsten Ort Calama - wo aber auch fast alle 140.000 Einwohner beruflich an der Kupfermine hängen. Trotz Temperaturen bis zu 50 Grad und absoluter Trockenheit lief die Anlage am Ende einwandfrei.



Stefan Wilhelm

Das interkontinentale Prinzip

Ein wichtiger Hersteller von Anlagen für die Metallurgie realisiert gleichzeitig mehrere Werke in Brasilien, darunter eine komplette Erz-Pelletieranlage. 2007 war die Hoch- und Schlussphase dieses Projekts, für das rund 200 Ingenieure aus aller Welt ein Team bildeten. Dazu gehörte der MGA-Diplomingenieur Christian Wörn. Der hat bei dieser Großaufgabe in Belo Horizonte nicht nur wichtige Erfahrungen gewonnen, sondern auch sein Herz verloren – eine interkontinentale Geschichte auf mehreren Ebenen.

Zunächst das Fachliche: Die verfahrenstechnische Anlage für die Firma Samarco Mineração bereitet Eisenerz zu kugelförmigen Pellets auf, die als ideales Schüttgut verfrachtet und im Hochofen weiterverarbeitet werden können. Bis es soweit ist, durchlaufen das Erz und seine Zusatzstoffe Mühlen, Mischereien und Öfen, bis die Pellets stabil, trocken und homogen geformt sind. Der Wert der ganzen Industrieanlage liegt bei etwa 400 Millionen Euro.



Christian Wörn



Christian Wörn brachte Fähigkeiten aus vielen Jahren im internationalen Anlagenbau mit: Planung, Projektierung und Inbetriebnahme, Baustellenbetreuung und Schulungen für das Betriebspersonal. Dass er sehr gut portugiesisch spricht, machte ihn zum vielgefragten sprachlichen Vermittler zwischen den Kollegen des 200-köpfigen Teams, das sich hauptsächlich aus Deutschen und Brasilianern rekrutierte. Außerdem konnte er mit lokalen Zulieferern und dem Endkunden verhandeln.

Seine Fachaufgabe umreißt er: „Ich war im Basic- und später im Detail-Engineering für die Instrumentierung verantwortlich. Dazu nahm ich die Auswahl und Auslegung von Geräten vor, um geeignete Messgrößen aufnehmen zu können. Diese dienen dann als Eingangsgröße für die Regelung und für Meldungen an das Leitsystem.“



Jetzt das Menschliche: Christian Wörn fand in Brasilien seine zweite Heimat. Er lernte – kurzer Kontinentwechsel – eine koreanisch-stämmige Einheimische kennen und lieben. Das Paar hat inzwischen zwei Kinder und Südamerika mit ihnen verlassen. „Die Kleinen sollen ein sicheres Umfeld haben und

eine gute Ausbildung finden können“, begründet der Vater den abermaligen Erdteilwechsel. Denn die Familie Wörn lebt jetzt in Australien.

2008

Der Stapellauf

Im Jubiläumsjahr eroberte MGA das Meer. Genau gesagt: Mitarbeiter Heiko Präckel ist seit diesem Jahr selbständig verantwortlich für die Integration von Steuerungen und Leitsystemen auf Schiffen. Zuvor hatte der Mann von der Ostseeküste bei der Ausrüstung mehrerer Schiffe Teilaufgaben übernommen.

Als Qualifikation brachte Heiko Präckel einen Abschluss als Industrietechnologe für mechatronische Systeme mit. Und Seefestigkeit: „Die sollte man für diese Einsätze schon haben“, lächelt der 24-Jährige. Meist arbeitet er zwar auf Werften mit festem Boden unter den Füßen, aber zu Erprobungsfahrten geht's dann doch raus auf die raue See. Grundsätzlich ist solch ein Erlebnis eine feine Sache: „Es ist ein sehr motivierendes Gefühl, wenn das Schiff dann auf dem Wasser fährt und ich denke: Hach, da steckt meine Arbeit drin!“ Nur ist ein solcher Testlauf nicht immer eine ruhige Kahnpartie. Heiko Präckel erinnert sich: „Selbst im August hatten wir auf der Ostsee

schon Windstärke 8 und meterhohe Wellen – da wurde es mir ganz schön flau im Magen.“

Schließlich weiß er, wofür ein weitläufiges elektronisches System da im Seegang auf und nieder schwankt: Leitstand, Fahranlage und Schiffsbetriebstechnik, Energieerzeugung und Sicherheitsaggregate wie das Lecklenz- und das Feuerlöschsystem. All diese Einheiten miteinander zu verbinden, die Systemintegration vorzunehmen ist seine Aufgabe im MGA-Team.

Wenn er Hand anlegt, steht bereits das Leitsystem in Form eines klassischen PCs mit mehreren über das Schiff verteilten Bedienständen, unter anderem auf der berühmten Brücke. Zudem lieferten verschiedene Hersteller die Einrichtungen der Subsysteme mit den passenden SPSen und nahmen diese unterlagerten Steuerungen auch schon isoliert für sich in Betrieb. Gemeinsam mit den Lieferanten testet Präckel dann den Signalaustausch über die gesamte Anlage. Eine umfangreiche Aufgabe: „Die Schnittstellen summieren sich auf bis zu 10.000 Einzelsignale“, erläutert er.

Dabei kommt es auch auf menschliches Fingerspitzengefühl an. So geht es bei jedem Problem um die Frage: Wer hat's verursacht? „Wir nennen das hier das Ping-Pong-Spiel“, grinst Heiko Präckel. Den ingenieursportlichen Schlagabtausch muss in jedem Fall eine absolut stimmige Problemlösung abschließen. Dabei kommt es nicht darauf an, wer sie findet, sondern dass der Kunde sich darauf verlassen kann: Sein Problem wird zuverlässig, berechenbar und termingerecht gelöst. Am Ende zählt das Ergebnis.



Heiko Präckel



MGA